

Das Branntweingäßchen.

Die Branntweingäßchen sind die kleinsten Gäßchen des Körpers, und sind von sehr feinem Durchmesser. Sie sind sehr zahlreich, und bilden ein sehr dichtes Netzwerk. Die Branntweingäßchen sind die kleinsten Gäßchen des Körpers, und sind von sehr feinem Durchmesser. Sie sind sehr zahlreich, und bilden ein sehr dichtes Netzwerk. Die Branntweingäßchen sind die kleinsten Gäßchen des Körpers, und sind von sehr feinem Durchmesser. Sie sind sehr zahlreich, und bilden ein sehr dichtes Netzwerk.

LIX.

Gin - Lane.

Das Branntweingäßchen.

Hier der Branntwein am Galgen, und das von Rechtswegen!
Die Scenen sind fürchterlich, fast ekelhaft. Man sieht sie nicht
bloß, man riecht sie.

Die Hauptfigur in der Mitte des Blattes ist ein betrun-
kenes Weib, blaß, mit rothen Extremitäten, wie die Krebskne-
der, der man den Schuh abgezogen hat. Man sieht die Röthe, so
wie man die selbstgefällige Erschlaffung im Munde sieht. Sie
läßt ihr Kind eine tiefe steinerne Treppe hinabstürzen, und nimmt
dabei eine Prise Schnupstaback. So etwas heißt jetzt in man-
chen ausländischen Zeitungen Heldenmuth. In der Tiefe, in
welche das Kind stürzt, liegt ein kleines Quartier für trog Lo-
dytische Trinker, die sich schon bei lebendigem Leibe begraben.

Das Aushängeschild ist merkwürdig: besoffen für einen
Groschen, tout besoffen (dead drunk) für zwei Gro-
schen; reines Stroh gratis. So etwas reizt. Der Mensch

auf der Treppe hat seine zwei Groschen bezahlt, und das reine Stroh geschenkt; er ist am Fuß der Treppe gestorben!

Ueber der unterirdischen Branntweinschenke steht, wie der Fels, den Fuß in Ungewittern, das Lombard in voller Glorie. Die Stange mit den drei Kugeln steht frisch und gerade aus. Das Haus ist ganz von Quadrern gebaut, und über der Thür mit mächtigen Architekturschnirkeln. Der hier florirende Herr desselben heißt Gripe (Fas'an). Wir sehen ihn hier, mit der Brille, wo er den Rock und die Säge armer Handwerksleute zusammengebunden, wirklich ansaßt, und mit einem accordirt, um das reine Stroh.

Vor der Treppe beim Hause stehen zwei Menschen und ein Hund, der mit seinem Mitgast durch den gemeinschaftlichen Knochen verbunden ist, als Emblem des Jammers und der Dürftigkeit, so wie die Schnecke als Zeugin für die Trockenheit und Reinigkeit des Strohs.

Zur Rechten ist ein kleines Philanthropin, wo die Kinder gehörig angehalten werden, dereinst Mütter und Väter wie das Weib und der Mann auf der Treppe zu werden. —

Unmöglich können wir bei dieser Gelegenheit die Bitte an alle Polizeien Deutschlands unterdrücken, um's Himmelswillen die Bierstraßen zu vermehren, und die Branntweingäßchen endlich auszurotten, vielleicht durch einen nöthigen Vergleich zwischen beiden, und zweckmäßige Mischung der Begeisterung der Ieglern mit der Nahrunglichkeit der erstern, die man so glücklich im Porter getroffen hat. Sollte so etwas unter uns unmöglich sein? Belehrung hierüber von Kennern wird man mit Dank annehmen, bis zu der Zeit, da die Sache weiter zur Sprache kommen wird.

Z u s ä t z e.

Da Lichtenberg die Erklärung dieser Blätter für den Göttingischen Taschencaender vom Jahre 1795 schrieb, als er bereits den Anfang gemacht hatte, die Hogarth'schen Kupferstiche in einem eigenen Werke reichlich zu erläutern, so hat er sich etwas kurz gefaßt, und die zum Theil in hohem Grade launigen Ausfälle auf allerlei Stände, womit der Künstler den Hintergrund dieser Blätter ausstaffirt, übergangen. Wir wollen daher dasjenige, was wir in den englischen Commentatoren zur Erklärung beider Blätter zweckmäßig finden, hier mittheilen.

Beide Blätter erschienen im Jahre 1751, und sind ausschließlich für den John Bull bestimmt, daher sich auch die Mittelverse entschuldigen lassen, die man unter dem englischen Original findet, und die von einem Schulmeister, James Lowley, herrühren, der den Porterkrug mit der Schale der Hebe, das Branntweinglas aber mit einem Becher voll Hölletrank vergleicht.

Die englischen Erklärer glauben, Hogarth habe die erste Idee zu diesen Blättern von zwei Gemälden des berühmten Peter Breughel oder Hölken Breughel entlehnt, die unter dem Namen der fetten und magern Küche bekannt sind. In der fetten Küche sieht man nur wohlgenährte und kraftvolle Personen, in der magern dürre und ausgehungerte. Auch erblickt man darin ein mageres Weib mit ihrem Kinde, das mit dem Weibe auf der Treppe, im zweiten Blatt, eine gewisse Aehnlichkeit haben soll. Allein ich zweifle, daß Hogarth jenen Meister zum Muster genommen, denn beide Blätter sind

echte Producte seiner Laune, und streng national, wiewohl etwas derb und kräftig ausgedrückt.

Das erste schildert John Bull in seiner heitersten Stimmung beim Porterkrug. Alle Figuren vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen von Kraft, Fülle und Wohlleben; Alles ist gemäset, außer dem Maler, der dennoch eine gewisse Selbstzufriedenheit verräth, die von dem Bewußtsein seines Kunsttalents herrührt, das er, seinen Zeitgenossen zur Schande, nur an Bierschilde verschwenden muß. Die Gruppe, die der Fleischer, Schmidt und Kärner bilden, ist vortrefflich, und hat durch eine spätere Abänderung viel gewonnen, da in den ersten Abdrücken der Schmidt statt der Hammelskeule einen magern Franzosen in die Höhe hebt.

Im Hintergrunde erblickt man komische Auftritte. Zwei Lastträger, die eine wohlbeleibte Dame in einer Sänfte tragen, sind von der langen Anstrengung so ermüdet, daß sie sie niederlegen und sich mit Porter erquicken wollen. Dies scheint den Gentleman an der Gassenecke in Erstaunen zu setzen.

Vor einem offenen Fenster sitzen drei Schneider, von denen einer seinen Porterkrug einem Dachdecker giebt, wahrscheinlich um ihn wieder füllen zu lassen. Die Dachdecker selbst sind bereits mit Porter versehen, so wie der Mann, der vor der Oeffnung eines Bodens steht, zu welchem eine Tonne hinaufgewunden wird, und der im Vollgenuß des Trunks seinen gefährlichen Stand zu vergessen scheint.

Von dem Maler auf der Leiter hat Lichtenberg bereits das Nöthige gesagt. Er heißt Liotard, und besaß, wie Horacio Walpole versichert, weder Gedächtniß noch Phantasie. Ueberhaupt konnte er keine Sache darstellen, die er nicht vor Augen hatte. Malte er Porträte, so copirte er jeden Sommer

fiel und jede Blatternarbe mit der gewissenhaftesten Genauigkeit. Daß Hogarth, wie Ireland glaubt*), durch diesen Maler den elenden Zustand der Kunst in England habe schildern wollen, indem zu seiner Zeit kein Andern als ein Porträtmaler geschäft wurde, bezweifeln wir aus mehrern Gründen.

Endlich müssen wir noch anmerken, daß die zahlreichen Porterkrüge, welche in den Händen der Personen sind, sämtlich dem Wirthshause gehören, mit dessen Schilde der Maler Pottard sich beschäftigt. „Es ist merkwürdig“, sagt Rouquet, „daß die Londoner Diebe nie einen Porterkrug entwendeten. Denn wenn sich die Bürger einen Krug voll Porter von einem Wirthshause haben bringen lassen, so stellen sie ihn, wenn er geleert ist, vor die Thüre, damit die Aufwärter aus dem Wirthshause sie wieder abholen können. Ich selbst habe oft auf den Straßen solche Porterkrüge liegen gesehen, um die sich Niemand bekümmerte.“

Man kann das zweite Blatt nicht ohne Abscheu ansehen, weil es alles erschöpft, was den Menschen in seiner tiefsten Verworfenheit schildert. Trusler hat es zwar ausführlich beschrieben, aber mehr moralische Bemerkungen als befriedigende Aufschlüsse gegeben.

Die Scene ist in einer Gegend von London, die noch vor zwanzig Jahren die Ruinen von St. Giles genannt wurde, und dem elendesten Gesindel einen sichern Zufluchtsort darbot. Der Hintergrund stellt daher verfallene Häuser dar, unter denen der Kirchturm von St. George in Bloomsbury hervorragt, der als ein Muster der Geschmacklosigkeit angesehen wird. Denn wie Ralphy in seiner kritischen Beschreibung der großen

*) S. Ireland, T. II. p. 328. *ſſ .q .H .T .hmbſſ .ſ .ſ*

Gebäude von London bemerkt, so ist keine Kirche durch fehlerhaftere und lächerlichere Zierrathen so enistellt, als diese. Ja man sieht sogar statt der Wetterfahne die Statue eines Königs auf der Spitze des Thurms.

Der todte Balladenverkäufer am Fuß der Treppe ist von Hogarth nach dem Leben gezeichnet. Dieser Glende durchstrich, wie Ireland versichert *), die Straßen von London, bot seine Balladen dem Pöbel feil, und gab, wie jener Barbier seinen Kunden, dem Käufer ein Glas Branntwein umsonst. Eben so scheuslich ist das Weib, das eine Prise Schnupftaback nimmt. Ein siecher, hinschwindender Menschentörper, in dessen Innern Brand und Fäulung wüthen.

Das Weib, das dem Herrn Grippe ihren Theekessel anbietet, beweist dadurch, wie schrecklich die Leidenschaft des Branntweinkaufens überhand nehmen kann, weil ein Theekessel zu den letzten Bedürfnissen gehört, von denen sich ein Armer in England trennen wird.

Zur Linken steht das Haus eines Branntweinverkäufers, der keinen anlockenden Namen, und dennoch vielen Zuspruch hat. Er heißt Kilman, Menschenmörder. Die Gruppen vor dem Hause erklären sich von selbst. Es sind besoffene Krüppel, die sich schlagen, Weiber, die so berauscht sind, daß man sie wegfahren muß, und zwei Kinder aus dem Waisenhause von St. Giles.

Am das Haus des Herrn Kilman stießen zwei andere, die dem Einsturze nahe sind. Von dem ersten ist bereits ein Theil der Wand herabgefallen; es gehört einem Barbier, der sich erhenkt hat. Der Eigenthümer des andern ist ein Tischler, wie

*) S. Ireland, T. II. p. 32.

man aus dem Sarg an der Stange sieht. Dieser Mensch hat sein Kind gespießt, und tanzt, ohne auf das Geschrei der herbeieilenden Mutter zu achten, zu dem Hause des Herrn Gripe, um daselbst einen Blasebalg zu versehen, den er auf dem Kopfe trägt.

Daß sich Hogarth ein großes und vielfaches Verdienst um die sittliche Bildung seiner Landsleute erworben, haben wir bereits oft gesagt; und daß er selbst die edle Absicht hatte, seine Nebenmenschen zu bessern, ersieht man aus einem sehr merkwürdigen Fragment seines literarischen Nachlasses *). Bei der geringen Aufmerksamkeit, die man in England auf die Cultur der untern Volksklassen wendet, war es von ihm ein herrlicher Gedanke, die unglücklichen Schlachtopfer zügelloser Leidenschaften in rührenden und erschütternden Bildern darzustellen. Diese Bilder wirkten außerordentlich, und schreckten sogar die Londoner Polizei auf, die im Jahre 1759, also acht Jahre nach der Erscheinung dieser Blätter die Anzahl der Branntweinschenken verminderte. Auch erhielt Hogarth in demselben Jahre einen anonymen Brief, worin ihm, weil er vorzüglich jenes Gesetz bewirkt hatte, die größten Lobspriiche gemacht werden.

*) S. Ireland, T. III. Appendix. p. 354.

